

# Synagoge soll zum Doku-Zentrum werden

Frankenbund plant in Ansbach einen „Baustein gegen die Kultur des Vergessens“ — Kirche unterstützt Projekt

Der ehemalige Synagogenkomplex in der Ansbacher Rosenbadstraße könnte zu einem Dokumentationszentrum über das örtliche Judentum ausgebaut werden. Der Frankenbund regt an, damit sowohl Religion als auch Geschichte der jüdischen Gemeinde in der Rezatstadt zu thematisieren.

ANSBACH (Eig. Ber./mhz) – Historiker Alexander Biernoth, Stadtführer und Vorsitzender der Ansbacher Frankenbund-Gruppe, sagte, man habe jetzt die „einmalige Chance“, das Ensemble aus dem Wirken des Baumeisters Leopoldo Retti der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und dort überdies eine Dokumentation zu Religion und Geschichte der jüdischen Gemeinde in Ansbach aufzubauen. Immerhin sei die in den Jahren 1744 bis 1746 erbaute Synagoge eines der wenigen jüdischen Gotteshäuser, die die Pogrome vom 9. auf den 10. November 1938 fast unverehrt überstanden hätten.

Der Frankenbund, eine Vereinigung, die fränkische Landeskunde und Kultur pflegt, plant, das Zentrum in dem „Dienerhaus“ einzurichten. Im Erdgeschoss des kleinen Gebäudes war seinerzeit die Kanzlei der Gemeinde untergebracht; in den beiden Obergeschossen wohnte der Synagogendiener oder die Lehrer der jüdischen Volksschule. Auch der Schulraum über der Frauenloge ist noch erhalten.

Im Hof der Anlage steht das ehemalige „Schächterhaus“, das 1861 in ein Badehaus („Mikwe“) für die rituellen Waschungen umgewandelt wurde. Auch das alte Bad aus der Bauzeit der Synagoge samt Umkleidebereich in deren Kellergewölben ist über den Hof zugänglich. Damit dürfte das Areal nach Meinung des Frankenbundes bundesweit einmalig sein. Das Dienerhaus sei 1958 abgetrennt und



Im früheren Dienerhaus könnte die Dokumentationsstätte entstehen: Frankenbund-Vorsitzender Alexander Biernoth (Mitte) und seine Stellvertreter erläutern Dekan Hans Stiegler (li.) und Bürgermeister Deffner (2. v. re.) die Pläne. Foto: Jim Albright

an einen Privatmann veräußert worden, erläuterte Biernoth; die Synagoge sei aber nach wie vor im Besitz des bayerischen Landesverbandes der israelitischen Kultusgemeinden.

Erst 1984, als die Stadt das Gebäude gekauft habe, seien mittels Mauerdurchbrüchen die ursprünglichen Bezüge wiederhergestellt worden. Ende der 1980er Jahre habe es schon einmal den Versuch gegeben, dort ein Museum einzurichten. Doch das Projekt sei im Sande verlaufen.

„Die jüdische Gemeinde ist Teil unserer Geschichte“, bekräftigte CSU-Bürgermeister Thomas Deffner. Die Stadt, der das Gebäude gehört, könne das Haus dem Frankenbund kostenlos überlassen, wenn dieser die Trägerschaft übernehmen.

Für die Kirche bekräftigte der evangelische Dekan Hans Stiegler den festen Willen, das Vorhaben zu fördern. Es sei erschreckend, wie viel braunes Gedankengut noch bei Menschen aller Generationen vorhanden sei. Auch

deshalb gelte es, einen „Baustein gegen die Kultur des Vergessens“ zu setzen. Das Judentum als Wurzel des Christentums spiele auch im Schulunterricht eine große Rolle: „Wo einst jüdisches Leben war, werden auch heute noch Spuren gesucht.“ Das Doku-Zentrum soll deshalb auch die jüdische Glaubenswelt thematisieren. Denkbar sei, so der Frankenbund, zudem eine Zusammenarbeit mit dem jüdischen Museum in Fürth. Nun soll ein erstes Konzept erarbeitet werden.

## Welterbe lockt Fürth

Experten empfehlen eine Bewerbung mit Nürnberg

FÜRTH (Eig. Ber./di/nn) — Fürth strebt mit den klassizistischen Ensembles aus der Gründerzeit die Aufnahme in die Liste der Welterbestätten an.

Eine Chance hat dieses Unternehmen laut Stadtheimatpfleger Alexander Mayer jedoch nur gemeinsam mit Nürnberg. Eine Idee, die nicht nur in der Nachbarstadt auf Skepsis stößt. Eine Bürgerinitiative macht sich für die Aufnahme der Fürther Innenstadt in die Welterbeliste stark.

OB Thomas Jung hat das Ansinnen dem Landesamt für Denkmalpflege zugeleitet und verspricht: „Wir werden nun die nötigen Schritte zur Vorbereitung der Bewerbung ab dem Jahr 2017 konsequent vorantreiben.“ Im bayerischen Wissenschaftsministerium wird derzeit die Bewerberliste bis zum Jahr 2017 abgearbeitet.

### Externer Gutachter

Im nächsten Schritt soll eine fachliche Begründung durch externe Sachverständige ausgearbeitet werden. Der Stadtheimatpfleger regt nach Rücksprache mit dem deutschen Präsidenten des Internationalen Rates für Denkmalpflege, Michael Petzet, an, der Bewerbung im Verbund mit Nürnberg mehr Gewicht zu verleihen.

Beide Städte würden einander ergänzen wie die Seiten einer Medaille: Fürth mit der Geschlossenheit seiner Ensembles als Musterbeispiel der Industrialisierung und Nürnberg mit Monumentalbauten der Patrizier als mittelalterliches Schmuckstück.